

Eingefandt.

Zur Reichstagswahl 1912!

An diesem Freitag finden in ganz Deutschland die Neuwahlen für den Reichstag statt. Die Volkspartei, unterstützt von der nationalliberalen (deutschen) Partei und der jungliberalen Partei steht in unserem 7. württ. Reichstagswahlkreis in der Mitte des Kampfes gegen die Front nach rechts des mit dem Zentrum verbündeten konservativ-bauererbändlerischen Kandidaten und nach links gegen die Front des sozialdemokratischen Kandidaten.

Die Volkspartei bekämpft nicht seine katholischen Mitglieder, sondern das Zentrum, weil solches internationale ultramontan-klerikale Politik treibt und dafür ihre Religion als Mittel zu seinem Zweck verwendet. Das wissen so nach und nach auch die katholischen Mitglieder, die des Spiels genug haben und neulich bei der Reichstagswahlwahl in Konstanz deutlich ihrer Verstimmung Ausdruck verliehen, so daß das seit Gründung des deutschen Reiches in Zentrumshand gelegene Reichstagsmandat in den Besitz des liberalen Kandidaten übergegangen ist und das bei einem Wahlkreis mit 91 Prozent katholischer Bevölkerung. Dieses Ergebnis spricht gewiß deutlich genug! Die konservative Partei verteuert mit Hilfe des Zentrums durch Hochschuldzölle, die ihr bei ihrem großen Grundbesitz zugute kommen, alle möglichen Futter- und Düngemittel und sorgt mit für Verteuerung der aller notwendigsten Lebensmittel, dabei läßt sie eine dicke Freundschaft mit dem Zentrum und nennt dies programmatrisch ihre christliche Weltanschauung.

Es ist noch in frischer Erinnerung, wie die Firma Tippelskirch u. Cie. die das deutsche Reich so schwer schädigenden Monopolverträge schloß. Teilhaber dieser Firma war der preussische Landwirtschaftsminister v. Podbielski; daran ändert natürlich nichts, daß er seine Beteiligung auf seine Frau übertragen hat; ob er oder sie den Reichsadler rümpft, ist gleichgültig. Die Federn kommen doch dem gemeinschaftlichen Haushalt zugute. Tippelskirch u. Cie. ist eine jener großkapitalistischen Unternehmungen, die den Handwerker aus den Reichslieferungen verdrängen, nicht etwa, weil sie besser und billiger liefern als jene, im Gegenteil, trotzdem sie teurer liefern, aber weil sie gute Beziehungen zu gewissen hochrangigen Herren, besonders von der konservativen Partei haben. So fertigten z. B. Tippelskirch u. Cie. Siesel, Sättel und Zaumzeug für die Kolonialtruppen nicht selbst an, sondern kauften sie von Schuhmachern und Sattlern, bezw. gaben sie diesen in Auftrag, preßten dann ihren Stempel, ladierten sie und lieferte dann alles mit 30 bis 40 Prozent Aufschlag dem Reich aus, das dabei ebenfalls ladiert wurde. Die konservativen Mittelstandsfreunde verteidigten aber den braven Pod in allem und jedem. So lange die Konservativen in dieser Zielrichtung segeln, müssen sie bekämpft werden.

Die Sozialdemokraten sind nicht verlässig in nationalen Fragen und mehr denn je sind diese Fragen von allergrößter Wichtigkeit zum Schutze deutschen Guts und Eigentums, zum Schutze des Eigentums jeder einzelnen Familie, zum Schutze unseres Handels und der Handelsflotte und zum Schutze unserer Kolonien und dafür ist eine starke deutsche Macht zu Wasser und zu Lande ein unbedingtes Erfordernis. Daß die Sozialdemokratie diese notwendigen Erfordernisse nicht unterstützt, sondern ablehnt, geht aus ihrem Wahlprogramm klar hervor und damit treibt sie ein frevelhaftes Spiel. Die Erinnerungen des vergangenen Sommers haben gelehrt, daß die Friedensliebe nur so lange existiert, bis die feindlichen, sich aber als friedliebend ausgebenden Mächte Deutschlands sich gerüstet genug fühlen, um auf Deutschland plötzlich loszuschlagen und dabei ist es gar nicht ausgeschlossen, daß Deutschland unter Umständen ganz allein auf sich angewiesen sein könnte.

Die Sozialdemokratie verlangt in ihrem Programm den Ansturm, die Wahlberechtigung der Wähler vom 25. auf 20. Lebensjahr herabzusetzen. Jeder vernünftige Mensch weiß, daß in diesem Antrag nur ein rein sozialdemokratischer Partezweck liegt; andererseits muß das Wahlrecht doch einigermaßen auf etwas bestehende Lebenserfahrung und auf gereifterem Alter beruhen. Die Uneinigkeit der Sozialdemokratie in ihren Reihen und wie solche besonders scharf in Stuttgart hervorgetreten ist, beweist aber, daß auch ihre Räume nicht in den Himmel wachsen.

So konnte man in den letzten Tagen des öfteren von gewissen Sozialdemokraten hören, daß sie sich nicht länger von der Sozialdemokratie ausbeuten lassen und die sozialdemokratischen Endziele seien bei Ansicht reiferen Alters gar nicht ausführbar. Die Sozialdemokratie ist eine Partei, die Haß und Unfrieden gegen alle Andersdenkenden, gegen Arbeitnehmer und Arbeitgeber sät, wofür wieder ihre meisterhaft angelegten Flugblätter der Volksverhöhnung zeugen. Und warum verschweigt denn die Sozialdemokratie, daß sie für Erhöhung der Kali- (Kainit-) Preise gestimmt und damit der Landwirtschaft dieses wichtige Gebrauchsmittel verteuert hat?

Wer das weiß, wie groß der Kriegsschlag der Sozialdemokratie durch die Arbeitergroßen angewachsen ist, der muß sich unbedingt darüber Gedanken machen, wo wandern diese Riesensummen hin, wie viel Gehalt beziehen die vielen angestellten Gewerkschafts- und andere Sekretäre? In Pforzheim haben im Laufe des alten Jahres die Beleidigungsprozesse ergeben, wie man mit den opferwilligsten Arbeitgebern und den eigenen Kollegen umzuspringen versucht und wie man durch solche Prozesse und Schmäharbeiten die sauer verdienten Groschen der Arbeiter zum Fenster hinauswirft. — Und was sind denn das für Zustände in der sozialdemokratischen Partei im Reichstag, daß die einzelnen Abgeordneten nicht einmal ihre freie Meinung sagen, sondern dem Partezwang unterworfen sind, sich diesem zu fügen und darnach abzustimmen haben?

Die Sozialdemokratie macht ihre vielfache Verbearbeit im Verborgenen und geheim, sonst könnten die staatlichen Holzhauer nicht glauben, ihre Besserstellung dürfen sie der Sozialdemokratie verdanken. An dieser Besserstellung der Holzhauer haben alle Parteien mitgewirkt, denn die Sozialdemokratie allein hätte sie nicht herbeiführen können —; so hat z. B. der Abgeordnete Dieckhoff der fortschrittlichen Volkspartei bei der Generaldebatte zum Etat die Frage angeschnitten und bemängelt, daß die Löhne der Holzhauer im Etat keine Erhöhung erfahren haben. Diese Frage gehört zwar vor den Landtag, aber es scheint nützlich zu sein, die Sache zu erwähnen, um die Wähler aufzuklären, und gerade die Holzhauer vor der einseitigen Agitations-Ausnutzung durch die Sozialdemokratie zu bewahren, als sei nur die Sozialdemokratie das allein rettende Heil der Holzhauer. Dr. Schweidhardt hatte in den letzten 8 Jahren unseren 7. württ. Reichstagswahlkreis vollständig, ehrenhaft und gewissenhaft vertreten, was ihm auch die politischen Gegner bezeugen. Seine Geschäftstüchtigkeit und reiche Lebenserfahrung, gepaart mit fließender Redegewandtheit, führten ihn in die wichtigsten und verantwortlichsten Reichstagskommissionen. Darum sind wir einig und wählen am Freitag den 12. Januar 1912 getreu dem Grundsatz: „Prüfet und behaltet das Beste“, den bisherigen, bewährten Abgeordneten:

H. Schweidhardt aus Lübingen,
Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei und der Deutschen Partei.

Eingefandt.

Ist die Erbschaftsteuer für Ehegatten und Kinder eine gerechte Steuer?

In freivolier Weise wird gegen die Parteien gehehrt, welche die Finanzreform schufen und werden die Leute über die Wirkung der geplanten Erbschaftsteuer im Unklaren gelassen. Die Volkspartei und die Sozialdemokratie bezeichnet die Erbschaftsteuer als die „gerechteste“ Besteuerung. Wir haben aber schon eine Erbschaftsteuer im deutschen Reich seit dem Jahre 1906 die allerdings „Kinder und Ehegatten“ freiläßt — Geschwister zahlen 4—10%, andere Verwandte 10—25% Erbschaftsteuer. Diese Erbschaftsteuer bringt dem Reich jährlich 39 Millionen Mark.

Die Gegner der Konservativen wollten die Erbschaftsteuer auch auf „Kinder und Ehegatten“ ausdehnen. Die Liberalen selbst waren früher gegen die Erbschaftsteuer! Jetzt verlangen sie die „Bekehrung der Witwen und Waisen“. Wen trifft diese Erbschaftsteuer, die Reichen? O nein! den Mittelstand, den immobilien Besitz; den Handwerker, Bauer, Hausbesitzer, die von den Warenhäufern schwer bedrängten Geschäfte usw. Das „Großkapital“ kann sich der Steuer leicht entziehen, weil es viele seiner Papiere leicht in ausländischen Banken unterbringen kann, so daß der Staat keinerlei Kontrolle darüber hat. Aber derjenige, der mit Mühe und Not ein kleines Vermögen errungen hat, der muß die Fische zahlen.

Sieht z. B. der „Ernährer“, dann schämt die Behörde das Geschäft, Haus und Hof zc. auf Heller und Pfennig ein und soll dann die Frau, die das Vermögen mitterungen hat, zur Linderung ihres Schmerzes, ihrer Not „Steuer“ zahlen! — Und das nennt man eine gerechte Steuer!

Immer wieder wird entgegnet, nur der „Reiche“ zahlt ja Erbschaftsteuer. Aber derjenige, der 10- oder 20000 M im Geschäfte fassen hat, ist doch nicht reich! Ja solchen Leuten fällt es oft schon sehr schwer, die Gewerbe- und Einkommensteuer zc. beizubringen und nun sollen sie, durch den Todesfall in Bedrängnis geraten, auch noch „Erbschaftsteuer“ zahlen.

Weil die Erbschaftsteuer das „Großkapital“ viel weniger getroffen hätte als den immobilien Besitz — deshalb waren die „Besitzer des Großkapitals und der Börse“ für die Erbschaftsteuer. Das ist die Rehrseite dieser vielgerühmten „Witwen- und Waisensteuer“, die hauptsächlich den Mittelstand treffen würde.

Größte Auswahl am Platze.



NB. Bitte Schaufenster zu beachten.

Fritz Gorgus
Pforzheim
Leopoldstraße,
Arkaden a. d. Hofbrücke.

Grosse Geld-Loterie

des Museums für Völker- und Länderkunde (Linden-Museum) Stuttgart
Ziehung am 2. u. 3. Febr. 1912
4 6012 Geldgewinne

120000
1 Hauptgewinn Mk.

50000
2 Hauptgewinne Mk.

20000
109 Gewinne Mk.

14000
900 Gewinne Mk.

11000
500 Gewinne Mk.

25000

Originallose 3 M. 5 Lose 14 M.
Porto u. Liste 30 Pfg. Zu beziehen durch alle Verkaufsstellen und Generaldebit:
L. Schmitt, Stuttgart, Marktstr. 6

Viel Eier

erzielt man auch im Herbst und sogar im Winter bei der strengsten Kälte durch das jahrelang bewährte und allgemein gelobte Geflügelfutter „Nagut“.

Frau von Tümping, Dippoldswalde, schreibt:
Sie sandten mir vor kurzem 1 Säckchen Geflügelfutter Nagut. Dieses zeitigte solch große, überraschende Erfolge, daß ich mich genötigt fühle Ihnen dieses auszusprechen. Die Hühner legen trotz der großen Kälte und ohne Auslauf gut usw.

Verkauf und Anleitung durch:
Hob. Treiber,
Inh.: **M. Treiber, Döbel.**

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte

Stedenpferd-Billemilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nebelent.
Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der **Billemilch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weich u. sammetweich. Tube 50 Pfg. bei **Adolf Lufbauer, Karl Maßler, Albert Feigart Nachfolger** in Neuenbürg.

nbürg.

unter Uebernahme der
tsanwalts Dr. KNAPP als

anwalt

Bureau befindet sich
r Steige Nr. 30
h), Telephon 56.

alt P. Maier.

xis Zittel

bad

Hauptstrasse 75'

Goldener Stern.

Atelier am Platze.

r vorm., 2—7 Uhr nachm.
n 9—2 Uhr.

ichen Krankenkassen.

rkauf

en,

schaft nur solide, gute

war:

2⁴⁰

e II. N. 3.75, Serie I. N.

acks 4²⁵

v. 5.80, Serie I. N.

apes,
fiskleider,

men Lampen (siehe Anzüge)

8⁵⁰
jedes Stück

Markt 3

neben dem Rathaus.



Württemberg.

Stuttgart, 8. Jan. Aus verschiedenen Teilen des Landes liegen Nachrichten über das Sturmwetter der letzten Tage vor. Der Sturm, der am Samstagabend einsetzte, war teils von Regen, teils von Schneefall begleitet. Auf den Höhen des Schwarzwalds liegt der Schnee bis zu 1 Meter tief. In den Wäldern wurde durch den Sturm wiederum schwerer Schaden angerichtet. — Auch verschiedene Gewitter mit starkem Blitzen und Donnern sind im Lande am Sonntag vormittag niedergegangen, so in Schramberg, in Ravensburg und in Reutlingen. — Infolge der starken Regenfälle der letzten Tage sind verschiedene Flüsse über die Ufer getreten. Bei Oberndorf wurden weite Talstrecken überschwemmt; auch bei Rottweil bestand große Ueberschwemmungsgefahr. Die Nagold, die ebenfalls über die Ufer getreten ist, hat einen Teil der Bischofsstraße in Calw überschwemmt, sodaß eine Verkehrsstockung eintrat.

Stuttgart, 8. Januar. Eine für Hausbesitzer interessante Entscheidung hat das Oberlandesgericht Dresden gefällt: es hat die Frage, ob der Hauswirt für einen Unfall haftet, der durch den in einem Hausflur hineingewehten oder von Passanten hineingetragenen Schnee entsteht, verneint. Ein Verschulden des Hauswirts sei in keiner Weise ersichtlich. Bei Anwendung der im Verkehrsleben gebotenen Sorgfalt lasse sich ein Ausgleiten auf zusammengetretenem oder naß und glitschrig gewordenen Schnee sehr wohl vermeiden. In großen Städten sei es keineswegs üblich, daß bei Schneewetter der Hausbesitzer oder der von ihm angestellte Hausmann für die jedesmalige sofortige Beseitigung des in den Hausflur gelangten Schnees Sorge trägt.

Wetzheim, 8. Jan. Beim Neujahrsschießen wollte der Tagelöhner Wilhelm Föhl in einer Wirtenschaft in Zumbach eine Fäulschur mit einer Sprengpatrone verbinden, was in der Regel durch Zusammenkommen einer Kupferhülse geschieht. Dies wollte Föhl durch Zusammenbeißen mit den Zähnen vornehmen; er scheint dabei jedoch unvorsichtig zu Werke gegangen zu sein, denn es erfolgte plötzlich ein Knall und dem Mann wurde ein Auge herausgerissen; außerdem erlitt er andere schwere Verletzungen. Sein Zustand ist bedenklich.

Bom Schwarzwald, 8. Jan. Das Auftreten des Borkenkäfers ist in den Waldungen insofern der großen Hitze des letzten Sommers außerordentlich begünstigt worden. Während volle, saftige, gesunde Bäume in ihrem Horze ein gutes Schutzmittel gegen den Borkenkäfer haben, dem dadurch das Eindringen in den Stamm verwehrt wird, waren durch die langanhaltende Trockenheit des letzten Sommers die Kastanien sehr vermindert und infolgedessen viele Bäume dem Schädling ohne ihren natürlichen Schutz preisgegeben. Die befallenen Bäume kennzeichnen sich durch das Dürrwerden von oben herab. Um dem Weiterumfichgreifen des Schädlings vorzubeugen, werden die befallenen Stämme gefällt und sofort entrinde, denn zwischen Rinde und Holz legen die Käferweibchen ihre Eier, deren Larven dann Gänge in das Holz bohren und das Absterben des Baumes verursachen.

Wangen i. A., 8. Januar. Bei der hiesigen Molkereianstalt hat als erster weiblicher Käselehrer nach Verlauf der vorgeschriebenen Lehrzeit Fel. Strate in Steinertal die Gesellenprüfung bestanden.

Bom Bodensee, 8. Jan. Der Hauptgewinn mit 10000 Mk. ist in der Konstanzer Geldlotterie auf den städtischen Arbeiter D. Kreuzer gefallen. Es hat mit diesem Glückskind die besondere Bewandnis, daß er bisher vom Glück sehr mütterlich behandelt worden war. Er ist nämlich der letzte Nachkomme des 1849 verstorbenen berühmten Komponisten Konradin Kreuzer, der sein Stammgut, die Talmühle bei Neßkirch, den Erben hinterlassen hatte. Im vierten Verwandtschaftsgrade war es auf den D. Kreuzer übergegangen, der es aber durch unglückliche Vermögensverluste und nach mancherlei Schicksalen gezwungen wurde, sein Brot als städtischer Arbeiter in Konstanz zu verdienen. Jetzt hat er einen schönen Notpfennig fürs Alter und es ist nur zu wünschen, daß er es auch verkehrt, ihn zu behalten.

Bom württ. Lande, 8. Jan. (Mehlfälschung.) Mehl muß einen angenehmen, erfrischenden Geruch haben und sich beim Pressen in der Hand leicht zusammenballen. Es darf durchaus nicht schimmelig, stockig riechen, auch darf es sich weder beim Pressen in der Hand fest zusammenballen, noch darf es feucht sein. Feuchtes Mehl kühlt die hineingesteckte Hand stark ab, eine Erscheinung, die gutes, trockenes Mehl

nicht zeigt. Es kommt vor, daß Mehl mit mineralischen Stoffen gefälscht wird. Ist die Fälschung grober Art, so läßt sie sich meist schon beim Rauen des Mehles entdecken, indem Sand und andere unheilvolle gröbere Pulver unter den Zähnen das eigentümliche Knirschen bewirken. Ist das mineralische Pulver aber sehr fein, so reicht dies zur Erkennung nicht aus. Es werden namentlich drei solcher feinen Pulver zur Fälschung verwendet: Kreide, Gips und Schwefelsäure. Man bringt einige Messerspitzen voll vom Mehl in ein Probierglas, übergießt mit dem doppelten Teil gewöhnlichen Weingeistes und läßt einige Tropfen verdünnte Salzsäure oder Salpetersäure hinzu. Ist Kreide im Mehl, so erfolgt ein Aufbrausen. Um auf Gips und Schwefelsäure zu prüfen, bringt man in ein Probierglas etwa einen Fingerhut voll konzentrierte Salpetersäure, schüttelt eine Messerspitze voll vom dem prüfenden Mehl auf die Säure und erwärmt gelinde. Das Mehl löst sich in der Säure auf, die mineralischen Verunreinigungen aber sinken als Pulver auf den Boden des Probierglases.

(Landesproduktendörse Stuttgart). Bericht vom 8. Januar. Die Zurückhaltung im Getreidegeschäft und das Fehlen jeder Unternehmungslust war in den letzten Monaten in der Hauptsache durch die günstigen Saatensstandsberichte Argentiniens herborgerufen und man war der Ansicht, daß von diesem Lande nach der Ernte ein allgemeiner Preisdruck zu erwarten sei. Es ist deshalb klar, nachdem die Erntebereiche täglich ungünstiger lauten, daß sich die Stimmung dementsprechend befestigt und höhere Forderungen gestellt werden und dies umso mehr, als augenblicklich kein anderes Land Argentinien Konkurrenz bietet. Die Kauflust war reger und wurde von den Großmühlen Deutschlands größere Posten zu erhöhten Preisen gekauft, da auch andererseits der Reibeharf besser war. — Wehlpreise per 100 Kilogr. inkl. Sack: Nr. 0: 84.— Mk. bis 84.50 Mk. Nr. 1: 83.— Mk. bis 83.50 Mk. Nr. 2: 82.— Mk. bis 82.50 Mk. Nr. 3: 80.50 Mk. bis 81.— Mk. Nr. 4: 27.— Mk. bis 27.50 Mk. Kleie 13.— Mk. bis 13.50 Mk. (ohne Sack netto Kaffe).

Schwäbische Gedenktage.

Am 8. Januar 1418 belehnte König Sigmund den Grafen Heinrich von Löwenstein mit Burg und Stadt Löwenstein.

Am 8. Januar 1547 mußte Herzog Ulrich mit Kaiser Karl V. den sogenannten „Heilbronner Vertrag“ schließen. Infolge des unglücklichen Ausgangs des Schmalkaldischen Krieges war Herzog Ulrich in Gefahr, sein Land zum zweitenmale zu verlieren. Die Fürbitte des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz und ein Geschenk von 20000 Gulden an den kaiserlichen Minister Granvelle bewirkten es, daß der Kaiser ihm das Herzogtum beließ. Herzog Ulrich mußte einen Fußfall vor dem Kaiser tun, den er aber durch sein Pferd tun ließ und außerdem 300000 Gulden zahlen. Asperg, Schorndorf und Kirchheim den Kaiserlichen einräumen und sich von seinen bisherigen Bundesgenossen lösen.

Am 9. Januar 1348 bestätigte König Karl IV. 23 schwäbischen Städten ihre Freiheiten, Gewohnheiten, Rechte und Briefe.

Am 10. Januar 1748 wurde Franziska, spätere Reichgräfin von Hohenheim, als Tochter des Fürsten Ludwig Wilhelm von Bernadine geboren. Im Januar 1785 vermählte sich Herzog Karl mit Franziska, ein Ereignis, das er am 2. Februar 1786 seinem Lande bekanntgab.

Am 11. Januar 1525 ist der nachmalige Abt Johann Basimontius (zu deutsch Ratz) von Pilsau zu Augsburg geboren. Er legte eine große Sammlung historischer Urkunden an, die sich leider jetzt in Wolfenbüttel befindet.

Am 12. Januar 1498 schloß der nach Heidelberg geflüchtete Herzog Eberhard II. mit dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz einen Vertrag ab, worin er sich in dessen Schutz begab und ihm seine Kostbarkeiten übergab. Der Kurfürst ließ ihn auf dem Odenwaldischen Schloß Lindensfels wohnen, wo er am 17. Februar 1504 starb.

Am 14. Januar 1635 starb in Stuttgart der berühmte herzoglich württembergische Baumeister Heinrich Schickhardt an den Folgen eines Stiches, den er in Herrenberg von einem Soldaten erhalten hatte. Er war am 5. Februar 1558 geboren.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Seine Majestät der König hat die evangelische Pfarrei Oberjettingen, Delanats Herrenberg, dem Pfarrer Weymüller in Döbel übertragen.

Wildbad, 9. Jan. Heute früh ist hier Herr Oberlehrer a. D. Vaur aus dem Leben geschieden. In ihm verliert die Gemeinde Wildbad einen Mann von großen Verdiensten, dessen bescheidene und hochachtbare Charaktereigenschaft, verbunden mit treuestem Pflichtgefühl, ihm ein ehrenvolles Andenken sichern.

Calw, 8. Jan. Das an der Nagold gelegene und mit einer Wasserkraft von etwa 30 Pferdekraften ausgestattete Elektrizitätswerk ist seit acht Monaten im Betrieb. In dieser Zeit wurden an Kraft 115000 Kilowattstunden erzeugt; von diesen entfallen auf den Dieselmotor 50000 und der Rest auf die Wasserkraft, die in diesem Sommer bekanntlich zu wünschen übrig ließ. Angeschlossen waren an das Werk 81 Motore mit 221 Pferdekraften und 2100 Lampen. Zu den größten Abnehmern gehört die Wolbedenfabrik und das städtische Wasserwerk. Die Erwartungen, die man auf das Werk setzte, sind vollständig erfüllt, ja geradezu übertroffen worden. Es herrscht darum auch allgemeine Befriedigung über die Erstellung des Werkes und so sind nun auch diejenigen, die früher mehr für den Anschluß an den Gemeindeverband in Teinach eintraten als für die Erstellung eines eigenen Werkes, vollumfänglich mit der Anlage des Werkes einverstanden. Das neue Elektrizitätswerk wird sich gut rentieren und eine erwünschte Einnahmequelle für die Stadt geben. — Vom 1. April ds. J. an wird die Flößerei auf der Nagold aufhören und damit wird einem lang gehegten Wunsch der Wasserwerksbesitzer entsprochen werden.

Nagold, 8. Jan. In der Brauerei zur Krone in Paiterbach wurde in letzter Zeit nachts verschiedene Male eingebrochen und nach und nach 15 Zentner Gerste weggeschafft. Der mutmaßliche Täter wurde zwar dem Amtsgericht übergeben, ist jedoch vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Nagold, 9. Jan. In dem Waldteil Reute der Gemeinde Eghausen haben die letzten Stürme große Verheerungen angerichtet und mehr als 100 Rattliche Tannen niedergelegt. Der Schaden ist dadurch besonders empfindlich, da zahlreiche Stämme im Sturze gebrochen oder aufgeschält wurden.

Pforzheim, 8. Jan. Gestern abend 11 Uhr wurde auf der Oberen Augasse zwischen den Wirtschäften zur „Neuen Welt“ und zur „Wachtel“ nach einem an sich unbedeutenden Streit, den der 33 Jahre alte Hilfsarbeiter Fröhlich mit dem Schuhmacher Ab. Heel hatte, der 20 Jahre alte Hilfsarbeiter Leopold Henke aus Egenrot derart ins Herz gestochen, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus in der Kreuzstraße verstarb. Die sofort eingeleiteten Erhebungen lassen den Schuhmacher Ab. Heel als den Täter erscheinen, dessen Messer solche Blutspuren aufweist, daß nach ihnen zu schließen der tödliche Stich damit geführt wurde, während die Messer der übrigen Beteiligten keine Blutspuren zeigen. Heel bestreitet aber die Tat. Auch sein eigentlicher Gegner, Fröhlich, hat zwei Stiche bekommen, die aber nicht gefährlich sind. Wie es scheint, waren alle Beteiligten etwas angetrunken.

Neuenbürg. (Annahme von Zinsscheinen der württ. Staatsschuldverschreibungen und der Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs durch die Postanstalten.) Mit Wirkung vom 1. Januar 1912 an sind von Postanstalten in Orten, wo sich ein Kameralamt, eine Oberamtspflege oder Bankgeschäfte nicht befinden, Zinsscheine der württ. Staatsschuldverschreibungen an Zahlungsstatt angenommen. Ebenso werden von Postanstalten in Orten, wo ein Kameralamt, eine Reichsbankanstalt oder ein sonstiges Bankgeschäft nicht vorhanden sind, Zinsscheine der Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs (Reichsschatzanweisungen und Reichsanleihe) angenommen. Die Zinsscheine der württ. Staatsschuldverschreibungen dürfen 14 Tage vor Verfall, die Zinsscheine der Reichsschuld vom 21. des dem Fälligkeitstage vorangehenden Monats an an Zahlungsstatt angenommen werden.

Dermisches.

Der Briefträger als Postillon d'amour. Die Frömmigkeit und zugleich die Liebeshüchlichkeit der Post, an der man in letzter Zeit stark zu zweifeln anfangt, hat, wie wir in „Berliner Tageblatt“ lesen, am Silvesterabend sich wieder einmal in vollem Lichte gezeigt. Der Kaufmann V. aus der Nollendorferstraße in Berlin schrieb vom Postamt B 30 eine Rohrpostkarte an eine junge Dame in Charlottenburg und teilte ihr darauf mit, daß er sie um neun Uhr vor einem bestimmten Hause der A-Straße in Charlottenburg erwarte. Die Dame hatte dem Herrn aber eine falsche Adresse angegeben, und die Karte kam als unbestellbar an das Postamt C. 2 zur Ermittlung des Abenders, und da dieser in dem angegebenen Hause auch nicht bekannt war, wurde ihm die Karte, als er abends um neun Uhr zu dem Rendezvous erschienen war, von dem dort wartenden Postboten übergeben. (Wollte man da noch mehr verlangen?)

Ersteinst
Montag, Mittwoch
Freitag und Samstag

Preis vierteljährlich
in Neuenbürg 4 Mk.
Durch V. Post bezogen
an Orts- und Nach-
orts-Verkehr 4 Mk. 1.
In sonstigen inländ.
Verkehr 4 Mk. 25; bi-
je 20 J. Befreilich

Abonnement nehmen
Verkaufsstellen und Post-
ämter entgegen

Nr. 6.

Berlin, 10.
teilt mit, daß für
im Reichsamt der
zur Sammlung der
Wahlunterlagen er-
möglich sein wird
1 1/2 Uhr erchei-
anzeigers“ über
vorläufigen amtlich
jedoch ohne Ange-
lichen. Am Tage
ergebnisses werde
und die Parteien
kommenden Rand
die Zahl der Sitze
Ein Rückblick
wahl. Die Rei-
Auflösung des Re-
wurde, brachte ge-
manche Fraktionen
feroativen, 1903
Auflösung 52 Ma-
neuten in den W-
mit 105 Deputier-
Zuwachs erhielten
von 49 auf 54
eroberten 13 Sitze
49 Mitglieder.
dagegen von 27
aber traf die
Sozialdemokraten.
daten, von denen
2 verloren gingen.
Reichstagswahl v-
mehr 43 Sitze, ei-
Mandate von 190

Berlin, 10.
tung hat eine Erh-
partes beschlossener
Flugszeuge bei ver-
geben, die am 1.
würden dann der
zur Verfügung gest-
Offiziere als Flieg-
bildung weiterer
Berlin, 9. J.
einheitlichung des
Die geplante Gese-
schen Eisenbahnen
dem Amtsblatt d-
mitgeteilt wird, ist
Eisenbahn links u-
württembergischen,
burgischen Staatse-
in Elsaß-Lothringen
vereinbart worden,
verkehr von nun an
lehrsverbindungen.
Verhältniszahlen f-
in dieser Vereinba-

An dem Er-
Welt kann kein
auch nur einen ein-
landes wirft. Die
Hauptmann eine
Verträgen“ erschein-
zweierlei denkbar:
lands im Frieden
schluß, oder die
einen Krieg; jeden-
Abdruck los wer-
nung unferer leiter
die Darbietung vor-
zu gewinnen, nicht
blafen, deren je-
Gedenktage unferer